



„Hin süsse und vergnügt -
her bitter und betrübt.“

Transatlantische Erfahrungen der von der Vertreibung aus den Ländern des portugiesischen und spanischen Patro- nats betroffenen Jesuitenmissionare aus dem deutschen Sprachraum

Am 27. Februar 1767 verfügte Karl III., der König von Spanien, dass die Angehörigen der Gesellschaft Jesu alle seine Staaten von Spanien, West-Indien, den Philippinen usw. zu räumen hätten und ihre Güter eingezogen würden. Dies hatte zur Folge, dass im Zeitraum von 1767 bis 1769 insgesamt 2.273 vertriebene Missionare im spanischen Hafen Puerto de Santa María ankamen. Viele waren allerdings bereits zuvor den Strapazen der Land- und Seereisen erlegen. Aus den portugiesischen Kolonien kamen im Wesentlichen auf Betreiben des Staatsministers Pombal schon seit 1759 gefangene Jesuiten nach Portugal und wurden dort inhaftiert. In diesem Zusammenhang befasst sich das Projekt mit der Frage, welches Schicksal die Jesuiten nach ihrer Vertreibung aus den Missionsgebieten erwartete und wie sie mit den Entwurzelungen in ihrem Leben umgingen.

Die vielfältigen kulturellen Erfahrungen der Missionare kommen insbesondere in den von ihnen hinterlassenen Schriftzeugnissen zum Ausdruck. Das Œuvre der Heimkehrer umfasst Briefe, Missions-, Reise- und Vertreibungsberichte sowie exegetische, homiletische, poetische und wissenschaftliche Werke. Ein kleiner Teil dieser Werke erschien bereits im 18. Jahrhundert im Druck, insbesondere im „Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur“, das von dem Nürnberger Polyhistor und Universalgelehrten Christoph Gottlieb von Murr herausgegeben wurde.

Ein Großteil der Quellen ist auf verschiedene europäische Archive verteilt. Genannt seien an dieser Stelle nur das Archivum Romanum Societatis Iesu, die Biblioteca Nacional in Lissabon, das Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien oder das Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten in München.



Zwei Geheimschriften, derer sich die im Kerker von São Julião da Barra do Tejo inhaftierten Jesuiten zur Verständigung bedienten; das Alphabet ist links in ein Punkte-, rechts in ein Zahlensystem übertragen.
Aufzeichnung von P. Laurenz Wilhelm Kaulen, um 1777

In ihren Briefen und Werken legen die Missionare Zeugnis ab von ihrer Tätigkeit in Übersee und berichten über das Schicksal der Vertreibung und ihre Haft in Spanien und Portugal. Besonders schwere Haftbedingungen hatten jene Missionare zu ertragen, die in den finsternen Verliesen der Festung São Julião bei Lissabon eingekerkert waren. Der Brasilienmissionar Laurenz Wilhelm Kaulen hinterließ eine Zeichnung der Gefängnisse und dokumentiert Geheimschriften, mit denen die Missionare in den Kerkern untereinander kommunizierten.

Ferner ging es den Vertriebenen immer wieder darum, die Ungerechtigkeit der Vertreibung herauszustellen und ihre Unschuld zu beweisen. So ist ein Großteil ihrer literarischen Hinterlassenschaft der Widerlegung von Anschuldigungen und Verdächtigungen gewidmet, die ihnen im Hinblick auf ihre missionarische Tätigkeit zur Last gelegt wurden. Ein wichtiger Impuls für die Abfassung vieler Werke stellte das große Interesse vieler Zeitgenossen an Informationen über ferne Länder dar. Dabei leisteten die Missionare einen erheblichen Beitrag zum Wissenstransfer zwischen Amerika und Europa und verfolgten nicht zuletzt auch das Anliegen, falsche Sichtweisen zu korrigieren. So schreibt der Mexikommissionar Ignaz Pfefferkorn in seinem Missions- und Reisebericht, dass er dem nach Informationen aus fernen Ländern begierigen Publikum „nützliche Geschichten“ statt „erdichtete Abenteuer“ liefern wolle. Ein vergleichbar großes Interesse bestand auch an dem Reisebericht des Perumissionars Johann Wolfgang Bayer. Dieser wurde zunächst als Handschrift von Freunden gelesen, dann jedoch „von vielen andern so gierig verlangt“, dass Christoph Gottlieb von Murr sie schließlich in gedruckter Form publizierte.

Schließlich sind die sprachwissenschaftlichen Beiträge von Johannes Breuer, Franz Benno Ducrue und Johann Wolfgang Bayer zu nennen. Gerade Bayer leistete durch seine Predigt zur Leidensgeschichte Jesu in aymarischer Sprache, die in der Mission entstand und nach seiner Rückkehr im „Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur“ gedruckt wurde, einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der indigenen Sprachen. In der zu Beginn des 19. Jahrhunderts erschienenen Sprachenkunde von Johann Christoph Adelung wurden die Predigtbände und auch die in seinem Reisebericht abgedruckten Gebete neben den Werken von Ludovico Bertonio zu den wichtigen „Hilfsmitteln der Aymarischen Sprache“ gezählt.

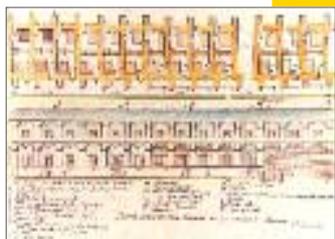
Die Untersuchung wird auch den Heimat-Begriff thematisieren und der Frage nachgehen, ob man von den Vertriebenen als Heimkehrern sprechen kann. Nach Andrea Bastian konstituiert sich der Heimat-Begriff im Alltagsbereich aus räumlichen, sozialen und emotionalen Elementen. Heimatgefühle stellen sich dann ein, wenn ein bekanntes und vertrautes räumliches Umfeld das Gefühl der Sicherheit vermittelt oder das soziale Umfeld dem Menschen das Gefühl gibt, angenommen, geliebt oder geachtet zu sein. Aus der literarischen Hinterlassenschaft der Missionare geht jedoch nicht hervor, dass sich bei ihrer Rückkehr in ihre Herkunftsprovinzen Heimatgefühle einstellten. Die Missionare hatten vielmehr mit sprachlichen und klimatischen Anpassungsschwierigkeiten zu kämpfen, was besonders in den Briefen von Julian Knogler und Martin Schmid deutlich wird. Die Vertreibung ging folglich mit dem Verlust von Heimat einher, die in den Jahrzehnten des missionarischen Wirkens entstanden war.



Epigraphzeichnung für die im Kerker von São Julião da Barra verstorbenen u. bestatteten Jesuiten
Zeichnung von P. Laurenz Wilhelm Kaulen, um 1777



Der Kerker von São Julião da Barra
Zeichnung von P. Laurenz Wilhelm Kaulen, um 1777



Der Kerker von Almeida
Zeichnung von P. Laurenz Wilhelm Kaulen, um 1777

Projektleiter:

Prof. Dr. Johannes Meier
(Katholische Theologie)
HD Dr. Ludolf Pelizaeus
(Allg. und Neuere Geschichte)
Mitarbeiter:
Dipl. theol.
Uwe Glüsenkamp M.A.
(Katholische Theologie)